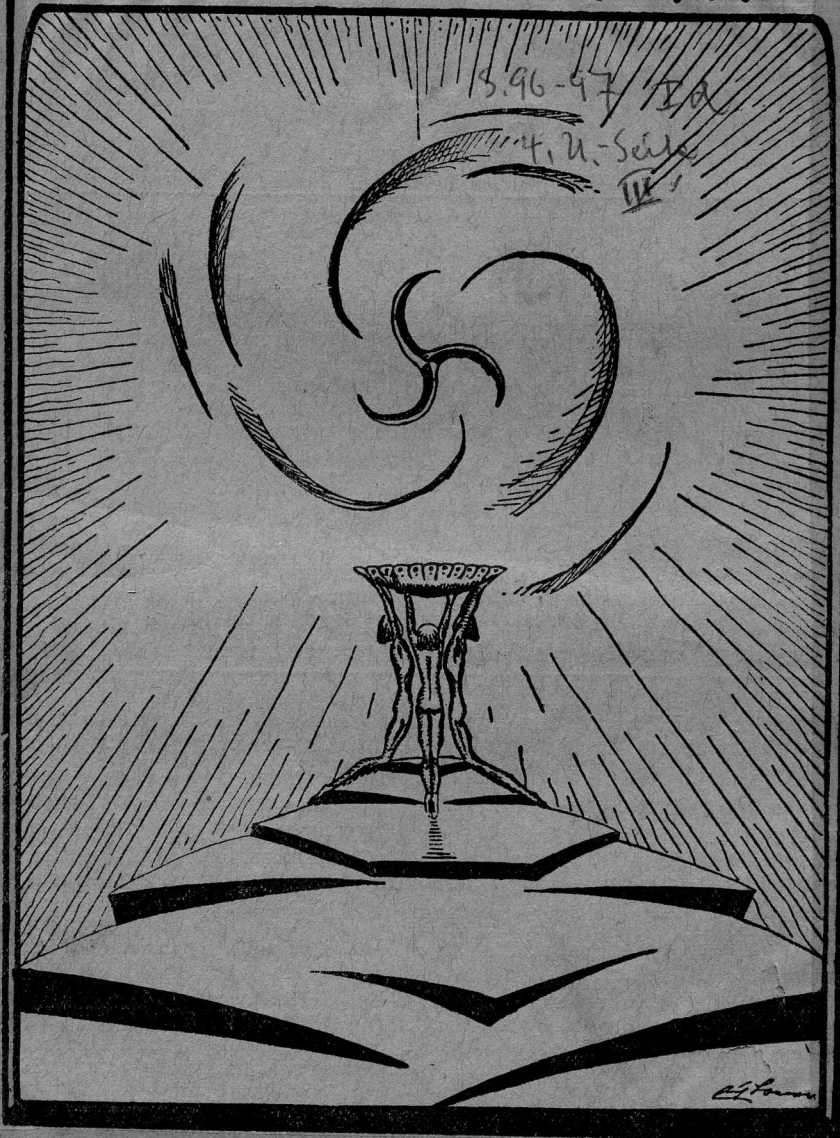


HEIMATWANDERER



Vom Wesen der Gotik

Die Heimatwanderer E. V.

Bundesleitung: Johannes Jahnke, Fritz R. Schulz,
Schatzmeister: Gerhard Maenz, Berlin SO 16, Kaiser-Franz-
Grenadier-Platz 5. Postscheckkonto: Berlin Nr. 110438).

Nächste Veranstaltungen des Bundes:

Sonntag, den 30. Juli 1922: Antimilitaristische Kundgebung

„Nie wieder Krieg“

Treffpunkt aller Heimatwanderer am Märkischen Museum, 9 Uhr.

5./6. Aug. 1922 Heimatwanderertag in Mittenwalde.

Unsere Zusammenkunft in Mittenwalde wird nicht organisiert, ist weder Werbeversammlung noch Demonstration. Wenn wir alle wollen, wird es ein jubelndes Fest: aus uns, durch uns, für uns! - Jeder einzelne fühle sich für den Verlauf der Tage verantwortlich. Und nun, ihr tätigen Menschen in den Bezirken, Hand ans Werk und Heil zum frohen Gelingen! - Am Sonnabend abend 9 Uhr Treffen in der Großen Straße; Sonntag früh $1\frac{1}{2}$ Uhr gemeinsamer Ausmarsch. - Festbeitrag für die im Vollerwerb stehenden Teilnehmer (einschl. Strohbleibe) 10 Mk. (Wünsche auf Bettenquartiere umgehend den Bezirksleitern melden). Für Jungheimatwanderer kommt ein Festbeitrag nicht in Betracht. Die Bleibenvermittlung wird durch Anschlag in der Stadt bekanntgegeben.

Fahrverbindungen:

- a) Potsdamer Vorortbahn, Richtung Jossen, bis Rangsdorf. Wanderung über Groß-Machnow etwa 1 Stunde.
- b) Görlitzer Bahnhof bis Königswusterhausen. Wanderung, Notte entlang etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden. - für die Rückfahrt ist ein Sonderzug ab Rangsdorf vorgesehen. - - -

Teilnahme sofort den Bezirksleitern melden!

13. August 1921: Treffen mit der Ortsgruppe Erfurt in Erfurt.

Leute, die ins Thüringer Land wandern, fahren gemeinsam am 12. August ab Berlin auf Sammelfahrschein bis Erfurt. Anmeldungen eiligst bei J. Jahnke, Neukölln, Walterstr. 10.

Bezirk Westen. Leiter: Bernhard Stüdemann, NW 87, Wiclestr. 32. Zusammenkünfte in der 246. Gemeindeschule. Donnerstag von 7-10 Uhr Turnen, Spielen, Tanzen, Singen. Dienstags Heim- und Leseabend; von 6- $1\frac{1}{2}$ Uhr Kinderstunde. Jeden 1. Dienstag im Monat fällt der Heimabend aus. Sonntag, 30. Juli: Beteiligung an der Kundgebung: Nie wieder Krieg. Sonntag, 3. September: Studienfahrt mit Dr. Helfer. Freitags Volkstanz- und Spielabend in Wihleben. Treffpunkt $1\frac{1}{2}$ Uhr Bahnhof Wihleben, Ausgang Neue Kantstraße.

Bezirk Neukölln. Leiter: Reinhold Busch, S 59, Schönleinstr. 9. Zusammenkünfte im Jugendheim Neukölln, Münchener Str. 52, 1, am Montag $7\frac{1}{2}$ -10 Uhr, am Freitag von 5-10 Uhr (von $1\frac{1}{2}$ 6-8 Uhr Kinderstunde). 22. Juli: Bezirksfahrt nach Fürstenberg-Stechlinsee. 7. August: Bezirkstagung. 28. August: Arbeitsgemeinschaft Dr. Rohr.

Bezirk Süden. Leiter: Henner Friedtag; bis Ende der großen Ferien: Bruno Lindtner, Schöneberg, Mersburger-Str. 14. Wir kommen jeden Dienstag und Donnerstag 7-10 Uhr in der Gemeindeschule, Wilmsstr. 10, zusammen. (Dienstag: Mädchenhort. Donnerstag: Turnhalle).

Heimatawanderer

Zeitschrift
für Jugend-Wollen, Weg und Werk

2. Jahrgang

Juli-August 1922

Heft 7/8

Aus dem Inhalt: „Vom Wesen der Gotik“, W. Reichner. „Mittenwalde“, J. Fahnke. „Am Meilenstein“, Gg. Radow. „Nacht“, G. H. Palm. „Menschen im Kriege“, Karl Bäh. „Pazifismus und Vegetarismus“, M. Schwantje. „Brücken zwischen den Völkern“, G. Schulze-Moering. - Mädelecke. - Zeitbilder. - Das Buch. - Der Bund. Pressepiegel.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet.

Gebt Raum!

Gebt Raum! . . . Aus Arbeitsstätten voller Lärm und Braus,
Vom Pflug der Felder her und von der Schmieden Graus
Und Höllengluten dring' ich,

Aus Höhlen, wo ein Volk spinnt, hämmert, webt und schafft,
Aus Schacht und Gruben steig' ich, und voller freier Kraft
Den Ruhm der Arbeit sing' ich.

Gebt Raum! . . . Aus Wäldern voll von Nestern und Gesang,
Aus Myrtenbüschen und aus dunklem Laubengang,
Aus üpp'ger Felder Wonne;

Aus blauen Wassern, drauf die zarte Möwe kreist,
Erheb' ich mich bekränzt und sing' als Volkskind dreist
Ein Jubellied der Sonne.

Wer hemmt den raschen Strom im zügellosen Lauf,
Wer hält des Vogels Flug zum rosigen Himmel auf,
Den Pfeil im Reich der Lüfte?

Ich bin der Strom, der schäumt, der Pfeil, der funkelnd schwirrt,
Ich bin die Schwalbe bald, die durch die Ferne irrt,
Die Eule bald der Gräfte.

Kunst, für dich kämpfe ich, Zukunft, ich harre dein,
Und die Gefühle, die im stolzen Flammenschein
Mir Herz und Geist durchglühten,

Werf' ich im Strahlenkleid der Dichtung, voller Glanz,
Der Erde und dem Himmel zu als Kranz
Von Blüten und von Blüten!

Ada Negri

Menschen im Kriege.

Karl Gäh.

Trübe, verregnet liegen abendliche Straßen eines flandrischen Städtchens. Müde, Sehnsuchtsvoll durchschreiten wir Soldaten den Ort, suchend nach etwas, was hier kaum zu finden sein wird. Das stumpfgewordene Hirn sucht Verbindung herzustellen zwischen Gott und Menschheit, Liebe und Krieg. Die Gedanken verwirren sich. Gestern hörte man Geschrei noch vom Todfeinde, heute speisten uns Belgier. Unsinn, wissen's ja längst: Krieg gleich Wahnsinn! - - - - -

- - - - - Grell und gemein tönt Lachen, Schreien, wird weinendes Wimmern aus einer Gaststube laut. Soldaten treten heraus und Bruchstücke von Worten klingen an mein Ohr. „Sie war noch so jung . . .“ „Und sechs Mann hintereinander . . .“ - wie das Mädels jammerte“ - - - - -

Sind das noch Menschen?
Gräßliche Helle wird es trotz Regen und Dämmerung um mich her und die langen Reihen zertretener Frauen aus den Lazaretten von Lille, aus den unzähligen Bordells von Brüssel wallen an mir vorüber. Und das bei uns, und drüben ebenso, und in Asien und überall wo Krieg Leben zertrat.

Und wieder: Krieg gleich Wahnsinn! Wo reine Freude wirken will, wühlt Haß, Verzweiflung, geile Lust. Zerstörend im Menschen das bessere Erbe vom Tier, vervollkommnend in prachtvoller Weise die Bereitschaft zum Untergang, schaffend damit jenes Knechtsgefühl in uns, das mitschuldig ist an dem, was neue Saaten des Elends zeugt.

fort damit! Krieg dem Knechtsgeist! Nicht der Staat, nicht die Gesellschaft sollen leben, sondern wir wollen leben in Gesellschaft, Gemeinschaft mit allen freien Menschen haltend. Und darum: Krieg dem Kriege!

Pazifismus und Vegetarismus.*)

Magnus Schwantje.

Mit keiner andern ethischen Bewegung ist die Friedensbewegung so eng verwandt wie mit dem Vegetarismus. . . . Jeder Fortschritt einer der beiden Bewegungen muß auch die andere vorwärts bringen. Solange die meisten Menschen den Menschenmord im Kriege für unvermeidlich halten, oder gar den Krieg als den Erwecker der edelsten Tugenden betrachten, solange werden ihnen die ethischen Lehren des Vegetarismus unverständlich sein. Andererseits muß die Gewohnheit, Nahrung zu genießen, die durch das Schlachten von Tieren gewonnen wird, auch den Abscheu vor dem Gemetzel auf den Schlachtfeldern abstumpfen. Wenn die Menschen täglich blutige, zerschnittene, enthäutete, ausgeweidete Tierleichen in den Fleischerläden sehen und daran gewöhnt werden, Teile dieser, in einem feinfühlenden Menschen Ekel erregenden Leichen in den Mund zu nehmen, so müssen dadurch ihre edelsten Gefühle so sehr abgestumpft werden wie nur durch sehr wenige andere Barbareien unserer Zeit. Solange zahlreiche Menschen die Jagd auf Tiere nicht etwa als ein notwendiges Uebel, sondern als ein „edles Vergnügen“ betrachten, solange kann es uns nicht wundern,

*) Vgl. die vom Bund für radikale Ethik, e. V., Berlin W. 15, Düsseldorf Str. 23 herausgegebene Schrift von Schwantje: „Tiermord und Menschenmord“.

daß beim Eintritt von Streitigkeiten zwischen den Staaten in vielen Menschen auch die Lust an kriegerischen Abenteuern und Grausamkeiten erwacht und dadurch die zum Kriege drängenden Kräfte verstärkt werden . . .

Wer den menschlichen Charakter nicht nur nach dem Verhalten der Menschen gegen ihre Mitmenschen, sondern auch nach ihrem Verhalten gegen die wehrlosen Tiere beurteilte, den konnten die Grausamkeiten dieses Krieges nicht sehr überraschen. Er erkannte schon im Frieden die Größe der menschlichen Grausamkeit, Roheit und Heuchelei, welche andern Menschen erst dieser Krieg enthüllte. Wer die unerträglichen Qualen der Millionen von den Menschen rücksichtslos verbrauchten Tiere miterlebt, der lebt dauernd in jenem Zustand des Grauens und des Abscheus, in welchem jetzt jene Menschen sich befinden, denen das Denken an die Greuel dieses Krieges das Leben zu einer Qual macht. Freilich sind die durch den Krieg erzeugten Leiden noch größer als selbst die durch die schlimmsten Tierquälereien: die Vivisektion, die Schlachtung, die Jagd, die erbarmungslose Ausnutzung der Arbeitstiere usw., erzeugten. Aber unstrittig sind die Leiden der Tiere viel größer, als heute viele Menschen, welche die Empfindungsfähigkeit der Tiere sehr unterschätzen, glauben. Auch müssen wir bedenken, daß die scheußlichsten Tierquälereien jahrein - jahraus ununterbrochen millionenfach verübt werden, während die Kriege nur wenige Jahre dauern, und daß der Mensch den Tieren unbedenklich die unerträglichsten Qualen auch dann auferlegt, wenn er sich dadurch nur einen sehr geringen Vorteil verschaffen zu können glaubt, ja, daß er sie vielfach aus reiner Grausamkeits-Wollust quält. (Vergleiche meine Schriften „Die Verwerflichkeit des Jagdvergnügens“ und „Gründe gegen die Vivisektion“.) Die Ruchlosigkeit, die der Mensch durch sein Verhalten gegen die Tiere zeigt, ist jedenfalls nicht geringer als die durch die Greuel des Krieges aufgedeckte . . .

Einige Vegetarier und Tierschützer hörte ich die Ansicht aussprechen, dieser Krieg sei eine gerechte Strafe für die furchtbaren Leiden, die der Mensch den Tieren zufügt. Ich kann im Kriege überhaupt keine „gerechte Strafe“ erblicken, da diejenigen Menschen, die gar keine derartige Strafe verdient haben, und die Tiere durch ihn ebenso leiden wie die Schuldigen. Aber eine der Hauptquellen der Roheit, ohne die kein Krieg möglich ist, ist der tägliche Massen-Tiermord ohne Zweifel. Und wer an den grauenhaften Leiden der Tiere teilnahmslos vorübergeht, oder gar selber an den schändlichsten Tierquälereien mitschuldig ist, darf sich nicht beklagen, wenn er im Kriege einmal selber so behandelt wird, wie er die Tiere behandelt oder behandeln läßt. Mit vollem Recht schrieb der berühmte französische Schriftsteller Romain Rolland mir, am 8. April 1915, in einem Brief, in welchem er auf die Zusendung einiger meiner Schriften antwortete:

„Die Grausamkeit gegen die Tiere, und auch schon die Teilnahmslosigkeit gegenüber ihren Leiden ist meiner Ansicht nach eine der schwersten Sünden des Menschengeschlechts. Sie ist die Grundlage der menschlichen Verderbtheit. Wenn der Mensch so viel Leiden schafft, welches Recht hat er dann, sich zu beklagen, wenn auch er selber leidet?“

+ +
+